

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 229.

Pränumerationspreise
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Aufstellung ins Haus wörtl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Samstag, 5. Oktober 1878. — Morgen: Bruno.
Montag: Justina.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Zeitzeile à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

11. Jahrg.

Adressenschwindel.

Der strategische Aufmarsch der feudalen, reactionären, föderalistischen und clerikalen Schildträger hat sich in den verschiedenen Landtagsstuben vollzogen, die edlen Streiter rüsteten sich zu Sturmläufen gegen das herrschende Regierungssystem, gegen die Landtags-Wahlordnungen, gegen die Schulgesetze. Die Schläge gegen den Feind dieser Parteien, gegen die liberalen Schöpfungen der Neuzeit, werden hier mit Maß und Ziel, dort in erregter und gereizter Stimmung geführt. Man schmiedet in den verschiedenen Landtagsstuben Adressen an die Krone und vergißt seines Amtes zu thun, d. h. sich mit den Landtagsvorlagen zu beschäftigen. Die reactionären Parteien und ihre Gesinnungsgenossen können das „hohe Politiktreiben“ nicht lassen. „Jung gewohnt, alt gethan!“ Die Feudalen, Reactionäre, Föderalisten und Clerikalen müssen um jeden Preis demonstrieren, um nur zu demonstrieren; sie lassen Adressen vom Stapel laufen, obgleich sie schon heute überzeugt sind, daß dieser neuerliche Appell an die Krone einen Erfolg nicht zu verzeichnen haben wird. Auch die Nationalen in Krain werden ihren slavischen Brüdern in Böhmen und Mähren folgen und mit einer Adresse debutieren. Die Absicht der Verfassungsgegner ist zu bekannt, als daß die Verfassungspartei über diesen Adressenschwindel sich besonders erschauern sollte. Die Verfassungsgegner kleiden sich diesmal in die Maske der Versöhnlichkeit, um politische Erfolge zu erringen; aber diese Lockpfeife wird sich eines Sieges nicht zu rühmen haben.

Mögen die Verfassungsgegner Adressen schmieden, wie sie und wie viele sie wollen, die Majorität werden sie weder im Reichsrathe noch im Landhause erobern, diese vom Größenwahne aufgeblähten Schriftstücke werden ruhig ad acta gelegt werden. Die Gegner mögen sich rüsten, sie

mögen nach Belieben streiten und kämpfen, jenes Ziel, welches sie anstreben, werden sie, so wahr Gott und die Verfassung lebt, nicht erreichen.

Die Verfassungsgegner und Adressenschreiber wissen nur zu gut, daß ihre Demonstrationen effectlos ablaufen und die Krone jeder aus ihren Reihen stammenden PreSSION ein taubes Ohr entgegenhält. Die Regierung wird jedes System, welches die Verfassung zu Boden werfen will, ablehnen. Die Regierung würde, wenn sie das System der Staatsrechtler und Föderalisten acceptieren würde, ein Chaos schaffen. Oesterreichs Verfassung soll gestärkt, soll endlich einmal buchstäblich zur vollen Wahrheit und Thatsache werden. Der Weg, um diesen edlen, patriotischen Zweck zu erreichen, führt weder über Rom noch durch die Fluren der slavischen Zukunftsträumereien. Der Weg, um die Verfassung zu stärken, führt durch das Gebiet der Freiheit, der geistigen Kultur und Volksaufklärung. Adressen, die diesem Zwecke entgegenprechen, gehören in den — Papierkorb.

Zur Ministerkrise in Ungarn.

Wie „Ellenör“ des nähern ausführte, ist es unrichtig, daß die politische Seite der Occupationfrage in der ungarischen Ministerkrise eine Rolle spielt. Wie Ministerpräsident Tisza über die Occupation denkt, sagte er in seiner Debrecziner Rede. Es ist auch unrichtig, daß die Minister eine Convention mit der Pforte verlangen. Hievon war gar nicht die Rede. Graf Andrassy's Conventionsvorschlag liegt in Konstantinopel, die Regierung wartet ruhig ab, ob der Sultan dieselbe unterschreibt. Der Conventionspunkt des Berliner Vertrages ist in maßgebenden Kreisen immer als facultativ aufgefaßt worden. Ferner ist es unrichtig, daß Ministerpräsident Tisza eine räumliche und zeitliche Be-

grenzung der Occupation verlangt. Diese Frage ist im Berliner Vertrage entschieden und kam auch nicht zur Sprache. Ebenso ist die staatsrechtliche Seite der Frage nicht Gegenstand der Discussion. Es ist nicht war, daß Ministerpräsident Tisza und Finanzminister Szell erklärt haben, daß sie der Majorität des Parlaments nicht sicher sind. Aus alledem resultiert, daß politisch keine Meinungsverschiedenheit existiere. Die Schwierigkeit bildet nur die Geldbeschaffung. Auch ist es nicht richtig, daß die ungarischen Minister sich mit der Auffassung des Ministers Szell vollständig identifiziert hätten. Wol aber glaubte das ungarische Ministerium, nachdem sein Finanzminister demissioniert, die Portefeuilles gleichfalls dem Monarchen zur Disposition stellen zu müssen.

Die „Deutsche Ztg.“ erhält aus parlamentarischen Kreisen folgende Zuschrift: „Das ungarische Regierungsorgan „Ellenör“ hat das Zusammengehen der liberalen Parteien dies- und jenseits der Leitha, d. h. der deutsch-österreichischen Verfassungspartei und der Regierungspartei in Ungarn, als wünschenswerth, ja nothwendig anerkannt, um die Gesamtmonarchie aus der gefährlichen Lage herauszubringen, in die sie durch die Occupation Bosniens und der Herzegowina gebracht worden ist. Wir anerkennen, daß die Bevölkerungen hüben und drüben ein gemeinsames Interesse daran haben, daß die Gesamtmonarchie durch die Occupation nicht in politische Verwicklungen und in finanzielle Katastrophen gestürzt werde, die für sie verhängnisvoll werden könnten. Wenn trotzdem jenes Handinhandgehen der liberalen Parteien in beiden Reichshälften, für welches der „Ellenör“ plaidierte, sich als unmöglich herausstellen sollte — der deutsch-österreichischen Verfassungspartei kann die Schuld hieran nicht beigemessen werden. Allerdings stimmen die Interessen Oesterreichs und Ungarns in der Occupationsangelegenheit viel-

Ferilleton.

Shakespeare, Vater und Sohn.

(Schluß.)

An seinen Manuscripten bewunderte man den Umstand, daß sie völlig ohne Abänderungen, Durchstriche und Zusätze abgefaßt waren, fließend hintereinander gefertigt wurden. In diese Umrichtungen älterer, selbst bekannter Stücke von Zeitgenossen, oder in die dramatischen Bearbeitungen von Novellen und geschichtlichen Erzählungen streute er verschwenderisch Perlen der Gedankens und des Wissens aus dem wunderbaren Schatz, der unter der Wünschelruthe der Anregungen in ihm gehoben wurde. Sonette und größere Gedichte, die er veröffentlichte, bewiesen seine mächtige poetische Urkraft. So schien er der Inbegriff nicht eines, sondern vieler vorzüglicher Menschen zu sein. Wegen der Genauigkeit seiner nautischen Ausdrücke, meinte man, er müsse einmal Matrose gewesen sein; die Geistlichen hielten ihn wegen seiner Kenntniss der Bibel für einen Theologen, die Aerzte für sein erstaunliches Schil-

dern des Wahnsinns und seelischer Vorgänge für einen Mediziner, die Pferdekennner wegen seiner Sachkenntnis für einen Rostkamm, die Advokaten aus gleichen Gründen für einen Juristen, die Naturforscher für einen ihres Gleichen. Schon ein Jahr, nachdem er in London war, begann er Theaterstücke zu schreiben, und die Aufführungen derselben brachten ihm Erfolg und Geld. Der Erfolg war ihm lieb um seines Geldertrages willen; aus anderem Ehrgeiz schrieb Shakespeare nicht Stück um Stück mit einem ihm fast mißgelassenen Fleiß. Gleichgiltig gegen den Ruhm, gab es freilich Neider desselben genug, und alle bedeutenden Dramatiker seiner Zeit gehörten dazu, bis sie vor seiner von selbst wachsenden Größe schweigen, diese sogar anerkennen und preisen mußten. Aber 1592, also etliche Jahre erst, daß Shakespeare als Schauspieler aufgetreten, verspottete ihn der Dichter Robert Greene noch mit folgenden Worten in einem Pamphlet, das er an seine dramatischen Freunde richtete:

„Traut ihnen (den Dichtern und Schauspielern) nicht; denn da ist so eine emporgelommene Krähe, die sich mit unsern Federn geschmückt hat, ein Mensch, der mit seinem „Tigerherzen in

Schauspielerhaut gehüllt“, glaubt, seinen Blantvers so gut wie die besten von euch ausbombastieren zu können, und sich als ein absoluter Johannes Factotum für den einzigen Bühnenerstatterer (shake-scene) im Lande hält.“

Damit war Shakespeare gemeint, deutlich genug erkennbar durch die Anspielung auf seinem Namen wie auf den Vers in seinem Schauspiel „König Heinrich VI.“: — O Tigerherz, in Weibes Haut gekleidet!

Der größte und poetischste Dramatiker war in der That nur der nüchternste und ein praktischer Geschäftsmann. Mit dem Geld, welches er sich durch seine vielen und schnell geschriebenen Theaterstücke, in denen er selber mitspielte, erworb, kam er alljährlich auf einige Zeit nach Stratford zu seiner Familie zurück, ließ seine Kapitalien aus, speculirte damit und kaufte sich Grundbesitz und Häuser, immer in seiner Vaterstadt. Um das Schicksal seiner Dramen kümmerte er sich nicht weiter, nachdem sie ihm Einkommen getragen. Hatte er irgend einen Ehrgeiz, so war er auf bürgerliches Ansehen gerichtet, um so mehr oder richtiger deswegen, weil der Stand eines Schauspielers innerhalb des bürgerlichen Lebens damals

fällig überein. Während aber die Verfassungspartei aus der Krise, in welcher der Staat schwebt, nur den Schluß ziehen kann, daß jener Delegationsapparat, der im Jahre 1867 geschaffen worden ist, keiner der beiden Reichshälften irgend eine Gewähr dafür bietet, daß die gemeinsamen Angelegenheiten den Interessen der beiden Hälften gemäß auch wirklich wahrgenommen werden, ist man ungarischerseits auch heute noch nicht nur nicht geneigt, den diesseitigen Wünschen in betreff einer Reform des Delegationsinstitutes Rechnung zu tragen, sondern zieht man dort vielmehr aus der gegenwärtigen politischen Krise den Schluß, es müsse das Uebergewicht, welches Ungarn durch das Delegationsinstitut in der gemeinsamen Regierung erlangt hat, womöglich noch vergrößert werden. Daher das unverkennbare Streben der magyarischen Politiker, zwar die Einflüsse zu paralisieren, durch welche Graf Andrassy in die heutigen Bahnen seiner Politik gedrängt worden sein mag, aber zugleich alles aufzubieten, damit dieser Landsmann am Ruder erhalten bleibe. Will man ein Zusammengehen der ungarischen Liberalen mit den österreichischen ermöglichen, dann müßte man sich in Pest vorher mit den Gedanken befassen, jener Modification des Dualismus beizustimmen, welche von den fortschrittlich gesinnten Elementen der Verfassungspartei im Reichsrathe bereits wiederholt angeregt worden ist, und in Zukunft darauf verzichten, daß in Oesterreich-Ungarn dem magyarischen Interesse jenes der diesseitigen Reichshälfte vollständig untergeordnet werde.

Der „Pester Lloyd“ bemerkt: „Der Abtritt des Ministeriums, wie die Gesamtlage der Monarchie ist nur eine Erscheinungsform der Krise. Nicht durch die Krone, nicht durch das Parlament wurde das Ministerium gestürzt. Das ganze Kabinett demissioniert, weil Szell geht. Indessen liegt die Ursache der Demission in der Zwangslage. Das Ministerium Tisza verliert seine Existenzberechtigung, wenn die Idee der finanziellen Reconstruction, welche die Grundlage des Kabinetts bildete, hinfällig wird. Dazu kommt noch die Erwägung, daß dies durch die Occupation erfolgt, welche gleichzeitig den nationalen, politischen und finanziellen Bankrott herbeizuführen droht. In dieser Verkettung liegt die Ursache der Demission, und daraus folgt, daß die Krise hier nicht stehen bleibt, sondern auch Oesterreich und die Position Andrassy's ergreifen wird. Letzterer ist nur noch auf die eigene Macht und auf die Zustimmung des Militärs angewiesen; diese Zustimmung aber schwindet, wenn die Macht sich verringert. Für diese Krise der Gesamtmonarchie ist eine Lösung einstweilen unerfindlich.“

noch allgemein nicht in Ehren und hierin erworbener Ruhm damit im grellsten Widerspruche war. So beutete dem Shakespeare die Gunst, die ihm die Königin Elisabeth wie die Großen ihres Hofes schenkten, in praktischer Weise dahin aus, daß er sich 1596 an das heraldische Amt um ein Wappen und das Recht, es zu führen, also zum adeligen Stand sich zu rechnen, wandte. Er mag sich dabei auf den Adel seiner Mutter, aber auch auf seinen Ahn berufen haben, der dem König Heinrich VII. in Schlachten gedient — woher der Name „Speererschütterer“ (shako-speare) herkommen dürfte — und dafür mit Grundbesitz in Warwickshire belohnt wurde. Dies Wappen erhielt der Dichter auch, und in der Verleihungsurkunde wird des letzteren Umstandes ausdrücklich Erwähnung gethan. Nun war Sir William Shakespeare befriedigt.

Dies alles, diesen glorreichen Ausgang des Dichters, diese Erwerbung eines adeligen Vorrechts, diese Vermögensschöpfung des Sohnes erlebte noch der alte Shakespeare, der erst im Jahre 1601 verstarb. William entsagte nun auch bald darauf der Schauspielerei und überließ sich gänzlich nach Stratford zurück, um behaglich seiner

Ein Kongreß-Deffert.

Eine Wiederholung der Berliner Kongreß-Komödie steht in Aussicht, in diplomatischen Kreisen wird, wie der Wiener Korrespondent der „Allg. Ztg.“ erfährt, gegenwärtig die Eventualität einer Art von Nachkongreß discutiert, welcher die zutage getretenen Mängel und Schwierigkeiten des Berliner Vertrages beseitigen solle. Schon während des Kongresses, der selbst wol am wenigsten darüber im Zweifel war, daß sein Werk der weiteren Ausarbeitung bedürfe, war der Vorschlag in Anregung gebracht worden, die Botschafter in Konstantinopel mit entsprechenden Vollmachten zu versehen, damit dieselben die Ausführung des Vertrages überwachen und etwaige Unzuträglichkeiten sofort beheben könnten. Es scheint, daß diesem Gedanken insofern entsprochen wurde, als jede Macht ihren Vertreter bei der hohen Pforte beauftragte, ihr eingehenden fortlaufenden Bericht über die Ausführung des Vertrages zu erstatten. Da die Botschafter in Konstantinopel einen lebhaften gegenseitigen Verkehr unterhalten und sich von allen wichtigen Ereignissen Kenntnis geben, wird es unnötig sein, sie zur Abhaltung förmlicher Konferenzen zu berufen.

Ein neuer Vertrag.

Der neueste zwischen der Pforte und Rußland abgeschlossene Vertrag enthält folgende Bestimmungen: 1.) Erstens ewiger (zum wie vielen male?) Friede und Freundschaft zwischen Rußland und der Türkei; 2.) obgleich Rußland die Pforte die Festung Bajazid retrocediert hat, soll doch die im Frieden von San Stefano stipulierte Summe der Kriegskostenentschädigung nicht erhöht werden; 3.) Bestätigung der kommerziellen Verhältnisse zwischen den beiden Ländern; 4.) den Bewohnern der an Rußland abgetretenen Gebiete steht es frei, sich für russische oder türkische Unterthanen zu erklären; 5.) in betreff der Streitfrage wegen Sulina; 6.) die Abrechnung über den Unterhalt der türkischen Kriegsgefangenen in Rußland betreffend, wobei in Betracht gezogen wird, daß die meisten Kriegsgefangenen während ihres Aufenthaltes in Rußland gearbeitet und Geld verdient haben, also dem russischen Staatschatz nicht zur Last fielen; 7.) die im Frieden von San Stefano festgesetzte Summe von einer Million Rubel als Entschädigung für die Verluste der russischen Kaufleute wird bestätigt; 8.) die Prozesse zwischen türkischen und russischen Unterthanen, welche bei dem Sekretariat des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten eingebracht sind, sollen einer schiedsrichterlichen Kommission überwiesen werden.

Familie, seinen Gütern und der Dichtkunst zu leben, die er nach wie vor als eine gute Einnahmequelle ansah. In seinem stattlichen Hause New Place zu Stratford, welches er sich 1597 als Adelsitz gekauft, dichtete er noch den „König Lear“, „Troilus und Cressida“ und „Pericles“, dann legte er die rastlos seit 22 Jahren geführte Feder nieder, um, obwohl erst in Mitte der vierziger Jahre, fortan der Muße und nicht mehr den Mäusen zu leben.

Bereinsamt war er zuletzt. Sein Sohn war ihm früh gestorben, seine eine Tochter hatte sich bereits einem Arzte verheiratet, seine Mutter und sein Bruder waren auch nicht mehr am Leben, und nun vermählte er die letzte Tochter an einen Weinhandler in Stratford. Dies geschah im Anfang des Jahres 1616. Als hätte damit Shakespeare die letzte Aufgabe seines Lebens gelöst, starb er gleich darauf, am 23. April, demselben Tage, an dem er 52 Jahre zuvor das Licht der Welt erblickt.

Ein glänzendes Gestirn, so strahlte er späteren Jahrhunderten wie in wachsender Fülle des Lichts, während sein Leben, wie das Homers, schnell in Dunkel und Sage, in ein Geheimnis sich verlor.

Ministerwechsel in Serbien.

Aus Belgrad erfährt die „A. A. Ztg.“, daß untrügliche Zeichen auf einen bevorstehenden Ministerwechsel in Serbien hindeuten, nur ist man nicht im Stande, mit Bestimmtheit anzugeben, in welchem Sinn dieser Wechsel ausfallen wird, da wir fürs erste keine geordneten Parteiverhältnisse haben und es fürs zweite zumeist auf gewisse Launen und Stimmungen des Fürsten ankommt. Doch ist ein solcher Wechsel sehr wahrscheinlich und nach den jüngsten Ereignissen, seit dem Prozeß in der Topola-Affaire und seit der Occupation Bosniens und der Herzegowina durch Oesterreich, sogar unausbleiblich. Merkwürdigerweise kann die bevorstehende Aenderung eine solche sein, daß Ristić aus ihr gekräftigt hervorgehen oder durch sie Macht und Einfluß verlieren wird. Der Fürst, dem seit geraumer Zeit die Disciplin, unter welche Ristić auch den Fürsten zu beugen wußte, nicht gerade sehr behagt, und der überdies einzusehen beginnt, daß ihn die innere Politik des „Ketters seiner Dynastie“ dem Volk immer mehr entfremdet, nähert sich auffälligerweise der konservativen Partei, und namentlich dem nominellen Führer derselben, Herrn Marinović. So scheint sich ein Ministerwechsel vorzubereiten, der vielleicht der momentanen Stimmung des Fürsten entsprechen und auch bei den Vertretern der Mächte, namentlich bei denjenigen Rußlands und Oesterreichs, Anklang finden würde. Rußland hat Ursache genug, Herrn Ristić nicht zu vertrauen, während Oesterreich, dem sich Ristić genähert und seine Loyalität versichert hat, ihm nur halb vertraut, da es nur zu gut weiß, in welcher Weise der serbische Minister des Aeußern seine Neigungen je nach Bedarf wechselt.

Das Programm der Albanesen.

Die Albanesen verlangen:

- 1.) daß kein Fleck albanesischen Gebietes von einer andern Nation annectiert werde;
- 2.) daß aus den Vilajets von Stutari, d'Albania, Kosovo und Janina eine einzige Provinz gebildet werde;
- 3.) daß die Verwaltung und das Gerichtswesen Albanesen übertragen werden;
- 4.) daß die Gemeinderäthe, Sandschakräthe und der Generalrath der Provinz durch das allgemeine Stimmrecht ohne Unterschied des Standes und Glaubens gewählt werden;
- 5.) daß die albanesische Sprache die offizielle Sprache in der Verwaltung und bei den Gerichten sei;

Fortsetzung in der Beilage.

Ein Kampf ums Leben.

Am 8. Jänner l. J. segelte der einer Melbournner Firma gehörende Schooner „Douglas“ von Cairns nach der etwa 200 Seemeilen ostwärts gelegenen Chilcotinsel ab, um Guano einzunehmen. Um einen günstigen Wind zu erhalten, stand das Schiff anfänglich südwärts bis nach der Flanders Durchfahrt. Unterwegs kam bei Drink Island in der Nähe von Cardwell ein Canoe an Bord, dessen drei Insassen sich bereit erklärten, die Reise mitzumachen. Bei Ankunft in Chilcot, einer kleinen, alleinstehenden Insel, traf der „Douglas“ die derselben Firma gehörende Brigg „Alexandra“, die indessen am Morgen des 15. Jänner absegelte, um bei einer anderen Insel die Ladung zu complettieren, und zwar wurden derselben, weil die Insel Daintree, der Bestimmungsort der Brigg, von Eingebornen schwärmt, fast sämtliche Waffen des „Douglas“ übergeben, wobei die drei Schwarzen amwesend waren. Niemand dachte an eine Gefahr, da Chilcot unbewohnt ist und die drei Eingebornen kaum einen Angriff auf die zehn Mann starke Besatzung wagen würden. Am selben Abend wurden zwei Matrosen und zwei Schwarze

6.) daß eine Nationalmiliz von 200 Bataillonen gebildet werde, in welche alle Waffenfähigen ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses einzureihen wären.

Tagesneuigkeiten.

— Das österreichische Ministerium, welches bekanntlich am 3. Juli d. J. seine Demission eingereicht hat, hat vorgestern die kaiserliche Entscheidung über dieses Demissionsgesuch mit der Motivierung erbeten, daß das Kabinett das Budget für den Reichsrath vorzubereiten hätte, jedoch den Standpunkt, welcher bezüglich der Bedeckung der für die Occupation erforderlichen Kredite vom Grafen Andrassy eingenommen wird, nicht theilen könne. In unterrichteten Kreisen ist man der Ansicht, daß die Entlassung des Kabinetts jetzt erfolgen werde.

— Aus der mährischen Landtagsstube. Die Adresse der Slaven in Währen erhebt gegen die Regierung die Klage, daß sie bei den Landtagswahlen gegenüber der Beamtenschaft Hochdruck in Anwendung brachte. Der Statthalter Freiherr von Possinger weist diesen Vorwurf mit folgender Erwiderung zurück: „Wer die Haltung der Beamten in Wahlanglegenheiten gerecht beurtheilen will, der darf nicht übersehen, daß jeder Staatsangestellte sein politisches Glaubensbekenntnis in dem Dienstelde abgelegt hat, in welchem er feierlich vor Gott dem Allmächtigen geschworen hat, die Staatsgrundgesetze unverbrüchlich zu beobachten. Ein Beamter, welcher seine Ueberzeugung mit der durch seinen Dienstelid übernommenen Verpflichtung nicht mehr in Einklang zu bringen vermag, wird, wenn er ein ehrenhafter Mann ist, dem Dienste entsagen und damit den geleisteten Schwur lösen. Es liegt darin durchaus keine Beschränkung der gesetzlichen Freiheit, denn zum Staatsdienste wird ja niemand gezwungen. Insolange aber ein Beamter im Staatsdienste verbleibt, muß, da an seiner Ehrenhaftigkeit zu zweifeln kein Grund vorliegt, angenommen werden, daß er die durch den Dienstelid bekräftigte Ueberzeugung nicht gewechselt hat. Jeder Beamte handelt daher nur überzeugungsgemäß und zugleich im Sinne seines Dienstelides, wenn er bei der Wahl seine Stimme nicht einem Gegner der Staatsgrundgesetze gibt, deren unverbrüchliche Beobachtung er geschworen hat, und ich sehe mich genöthigt, im Namen des gesammten ehrenhaften und achtbaren Beamtenstandes von Währen eine entschiedene Verwahrung gegen die Zumuthung einzulegen, als ob es bei diesen Beamten eines Zwanges bedürfen würde, damit sie dasjenige thun, was schon der gesunde und unverdorbene Rechtsinn fordert, und was dabei zugleich im Einklange mit der Pflicht steht. Wenn nun die mährischen Beamten, wie bei sonstigen Anlässen,

auch bei den Wahlen sich den Dienstelid vor Augen gehalten haben, so haben sie hiefür meiner Ansicht nach Lob verdient, und ich erlaube mir, den mährischen Beamten dieses Lob hier öffentlich vor dem hohen Hause mit wahrhafter Freude auszusprechen.“

— Zur Organisierung Bosniens. Aus Serajewo wird berichtet, daß fast alle ottomanischen Beamten und sonstigen Functionäre Bosnien für immer verlassen, da sie sich als gänzlich unbrauchbar erwiesen haben. In dringenden Fällen gibt ihnen das Armeecommando eine Reiseunterstützung. Es wird auch ein berittenes Landes-Sereffanercorps errichtet, und sollen demselben die brauchbaren berittenen Baptiehs einberleibt werden. Das gesammte Sereffanercorps wird mit 16schüssigen Winchester-Repetiergewehren, von welchen Tausende erobert wurden, bewaffnet und mit den bosnischen Baptieh-Reitpferden beritten gemacht.

— Aus der Bühnenwelt. Das neue Stadttheater zu Essen wurde am 25. v. M. mit der komischen Oper „Fatiniza“ eröffnet. Statt des sonst üblichen Prologes in gebundener Rede hielt der Direktor, Herr Dessau, einen kleinen Vortrag, in welchem er seine guten Absichten in Sachen der Kunst explicierte. Von seiner schauspielerischen Gewandtheit lieferte darauf Herr Dessau einen schlagenden Beweis, indem er in der bekannten Operette neben der Rolle des Kantschukoff auch die des „Jzzet Pascha“ executierte. Wie es dieser Kantschukoff nachher angefangen, in russischer Uniform und den Säbel in der Faust den Pascha inmitten seines Harems gefangen zu nehmen, wird uns leider nicht mitgetheilt. Sich selbst gefangen zu nehmen — welches ein Bravourstück!

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Idria, 3. Oktober. Sonntag den 29. September wurde auf der „Bemlja“, dem bekannten Sommerbelustigungsorte der Idrianer Casinogellschaft, ein von einer Production der Bergkapelle begleiteter Glüdshafen zum Besten der im gegenwärtigen Kriege verwundeten krainischen Militärkräften veranstaltet, an welchem sich die hiesige Bevölkerung lebhaft betheiligte und welcher ein Erträgnis von 148 fl. geliefert hat. — Seit einigen Wochen ist hier eine von Gottschee angelommene Theatergesellschaft, bestehend aus sieben Personen, stationiert, welche unter der Direction des Herrn Jeschel im Werkstheater Vorstellungen gibt. — Am 28. und 29. v. Mts. wurde von dem hierortigen ärarischen Forstpersonale das jährliche Eustachiusfest mit folgendem Programm abgehalten: Am 28. um halb 9 Uhr morgens Festzug mit der Forstfahne unter Begleitung der Bergmusik zur Antonikirche, wo der Festgottes-

dienst abgehalten wurde; nachmittags Betscheibenschießen auf der „Bemlja“-Schießstätte; abends Tanzkränzchen in den Gasthauslokalitäten des Herrn Dieditsch. Am 29. abends Aufführung des Stückes „Dum paci-Vagabundus“ im Werkstheater von den fremden Schauspielern unter Mitwirkung hiesiger Dilettanten.

— (Ordensverleihung.) Se. Majestät der Kaiser hat dem Vorstande des Rechnungsdepartements bei der k. l. Landesregierung in Krain, Statthaltereirathe Franz Paller, aus Anlaß der von ihm erbetenen Veretzung in den bleibenden Ruhestand, in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und vorzüglichen Dienstleistung den Orden der eisernen Krone dritter Klasse tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

— (Personalnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser hat die Veretzung des FML. Herrn Franz Ritter v. Littrow, Kommandanten der 28. Infanterie-Truppendivision, auf sein Ansuchen gegen nachträgliche Superarbitrierung auf die Dauer von sechs Monaten in das Verhältnis der überzählig mit Wartegebür Beurlaubten angeordnet, und an dessen Stelle den von seiner Verwundung wieder hergestellten FML. Julius Ritter v. Schmigoz zum Kommandanten der 28. Infanterie-Truppendivision ernannt.

— (Patriotische Spenden.) Das Personale der Südbahnstation in Laibach hat dem Landespräsidium den Betrag von 80 fl. als Ergebnis einer Sammlung mit der Widmung zukommen lassen, denselben zu gleichen Theilen zugunsten der Verwundeten und der Familien der Reservisten zu verwenden. — Herr Philipp Stern, Fabriksdirektor in Osterberg nächst Laibach, hat dem Landespräsidium den Betrag von 10 fl. mit der Widmung für unbemittelte Familien von anlässlich der Mobilisierung einberufenen Soldaten aus Krain übergeben.

— (Tombola.) Die Bestimmungen für die Auszahlung der Gewinne aus der Tombola am 6. Oktober 1878 lauten wie folgt: „1.) Die Terni, Quaterni und Quinterni werden in der Reihenfolge ihrer Anmeldung und nach geschehener Feststellung ihrer Richtigkeit rasch ausbezahlt. 2.) Werden mehr Terni, Quaterni oder Quinterni angemeldet, als für dieselben Gewinne ausgesetzt sind, so müssen die Anmelde durch Sonderziehung um die noch vorhandenen Gewinne der betreffenden Abtheilung lösen, welche ihnen sodann nach der Reihenfolge der gezogenen höchsten Nummern ausgefolgt werden. 3.) Die gleichen Bestimmungen gelten auch für die Tombola, jedoch mit dem Unterschiede, daß nach Anmeldung der ersten Tombola 10 Minuten gewartet wird. Erfolgt keine weitere Anmeldung, so

an das Land geschickt, wo eine Hütte erbaut und mit Proviant versehen war. Die ersteren beiden scheinen in der Nacht von den Eingebornen meuchlings überfallen und gleichzeitig ermordet zu sein. Mit den Aexten ihrer Opfer bewaffnet, schwammen die Mörder dann zum Schiff, wo die Europäer sämmtlich in tiefem Schläfe lagen, während der dritte Wilde den Aufpaffer machte. Weise schlichen die Schwarzen sich auf das Deck, wo zwei der Matrosen schliefen und durch Arthiebe betäubt wurden. Einer der letzteren, Shaw, erzählt, er weiß nur, daß er zwei Stunden lang wie im Traum gelegen und sich beim Erwachen über und über zerfleischt und mit Blut bedeckt gefunden hat. Er verdankte sein Leben nur dem Umstande, daß er sich in einen dicken Mehlsack gehüllt hatte, durch den die Arthiebe nicht tief hindurch gedrungen waren. Als er wieder zum Bewußtsein gekommen, kroch er unter dem Schutze der Dunkelheit in das Volklogis, das er auch glücklich erreichte, obwol einer der Mörder ihn gewahr wurde und ihm aufs neue einen Stieb zu versetzen suchte. Von dort kroch er durch den Raum nach der Kajüte, während die Wilden, in

der Meinung, er sei zum Tode verwundet, sich nicht weiter um ihn bekümmerten. Die Schwarzen hatten mittlerweile einen anderen Matrosen, Purcell, der im Raume schlief, überfallen und in fürchterlicher Weise zerhackt, doch gelang es auch ihm, obgleich Kopf, Arm und Nacken zerfleischt und ein Finger abgeschlagen war, in die Kajüte zu gelangen. Unterdessen war der zweite Steuermann, Deasy, erwacht und auf das Verdeck geeilt, wo er alsbald mit den Mördern ins Handgemenge kam, die ihn ebenfalls in gräßlicher Weise verwundeten; er vermochte sich aber loszureißen und, verfolgt von den Schwarzen, nach dem Logis zu entfliehen. Unterwegs zog er sein Messer, der Stieb traf aber den Handgriff der Axt, so daß ihm das Messer verloren ging. Mit einem zur Hand stehenden Schleifstein brachte er aber doch einem seiner Verfolger eine Verletzung bei, so daß er in das Logis springen konnte.

Der erste Steuermann und ein Matrose hatten sich unterdeß in die Fockwante geflüchtet, wohin auch Deasy, der im Logis keine Waffe gefunden hatte, folgte, allerdings erst, nachdem er einen weiteren Arthieb in den Fuß bekommen hatte. Alle

drei saßen nun auf der Fockrah und suchten mit losgeschneittenen Blöcken sich ihrer höllischen Feinde, von denen zwei ebenfalls hinaufgeklettert waren, zu erwehren. Auch der Kapitän war durch den Lärm erwacht, doch wurde ihm, als er die Treppe hinaufstieg, durch einen Arthieb, der ihn zwang, wieder umzukehren, die Hand abgeschlagen; erst später wurde er von den schwer verwundeten Sham und Purcell aufgefunden. Vergeblich versuchten diese, den einzigen vorhandenen Revolver zu laden, denn das Blut hatte das Zündloch naß gemacht. Der Steward hatte sich in der Cambüse eingeschlossen, drei Mann, darunter der schwer verwundete Untersteuermann, saßen auf der Fockrah, einer lag sterbend an Deck und drei schwer verwundet in der Kajüte. Als die Mörder endlich nach ihren Opfern sehen wollten, fanden sie nur einen auf Deck, und als derselbe sich noch rührte, hatten sie ihm ein Bein ab, spalteten ihm den Kopf und zerfleischten ihn vollständig. Endlich begann der Tag zu dämmern, und nun gingen die Wilden aufs neue zum Angriff gegen die Seeleute im Fockmaste vor. Nachdem sie erst versucht hatten, sie mit Steimwürfen zu tödten, stiegen zwei in die

wird der Gewinn mit 100 Gulden ausgefolgt. Bei weiterer Anmeldung findet eine Sonderziehung statt, und wird die erste Tombola der höchsten Nummer ausgefolgt; für die zweite Tombola wird jedoch abermals durch Sonderziehung entschieden. Meldet sich jedoch für die erste Tombola nur ein Gewinner, so wird die Ziehung bis zur Anmeldung der zweiten Tombola fortgesetzt. 4.) Jede Karte, auf welche irgend ein Gewinn fällt und ausbezahlt wird, muß abgegeben werden. 5.) Eine nach Auszahlung aller Gewinne der einzelnen Abtheilungen erfolgende nachträgliche Anmeldung wird nicht mehr berücksichtigt. 6.) Ueber alle während der Ziehung vorkommenden Zweifel und Anstände entscheidet das Comité endgültig."

— (Der Krainer Landtag) hat die Wahl des Abg. Martin Hotschewar als gültig anerkannt und das Gesetz, betreffend die Hereinbringung von Geldforderungen an Gemeinden und Concurrenzverbände, in zweiter Lesung angenommen.

— (Feuer.) Heute in der Früh bald nach 4 Uhr signalisirten zwei Schüsse vom Schloßberge den Ausbruch eines Brandes. Derselbe war in der Seifensiederei von Strzelba am Petersdamme entstanden, angeblich durch Schadhastwerden eines Schmelzessels, und drohte bei der Beschaffenheit der Baulichkeiten und den dort lagernden vielen brennbaren Materialien sehr gefährdende Ausdehnung anzunehmen. Der Thätigkeit der alsbald herbeigeeilten freiwilligen Feuerwehr gelang es jedoch bald des Feuers Herr zu werden; nach 6 Uhr war jede Gefahr beseitigt.

— (Gefangenen-Transport.) Gestern um 6 Uhr abends langte der mit 450 gefangenen türkischen Truppen besetzte Separatzug in Laibach an. Eine bedeutende Volksmenge, nahezu 8000 Personen an der Zahl, fand sich auf dem Südbahnhofe ein, die Militärwache konnte den Andrang gar nicht abwehren. Die türkische Mannschaft wurde mit Fleisch und Reis abgesselt, jedoch die Offiziere derselben sollen angeblich anstatt mit Speise und Trank mit Roheiten, Rippen- und Kolbenstößen traktiert worden sein.

— (Eine Lehrstelle) ist an der Volksschule in Mautschitz zu besetzen.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Am 17. v. M. kam in Hermagor H. M. Freiherr von Kuhn mit zwei Offizieren an. Tags darauf fuhren die Herren weiter in das obere Gailthal, um einzelne Grenzübergänge in Augenschein zu nehmen. Wie verlautet, wird dahin Militär in Garnison gelegt werden.

Wanten, um die Europäer mit den Aexten anzugreifen, doch wurden die Schwarzen glücklicherweise mittelst der Blöcke in Schach gehalten. Auf einmal wurde der Steward in der Lambüse entdeckt und sofort die Thür erbrochen, doch gelang es demselben, trotz der nach ihm gezielten Artstöße die Kajüte zu erreichen. Fast eine Stunde lang dauerte dann noch der erneuerte Kampf bei der Fockrah, während der dritte Schwarze Wache an der Kajütentreppe hielt; endlich zeigte letzterer unvorsichtigerweise seinen Kopf vor der Treppe, und in demselben Augenblicke hatte der Steward ihm eine Kugel durch das Gehirn gejagt. Damit war der Kampf entschieden. Die beiden Schwarzen stiegen auf das Deck herab, wo einer sofort von den noch kampffähigen Weißen umringt und mit Handspeichen niedergemacht wurde. Der andere sprang über Bord und entkam, da die ihm nachgeschickten Kugeln ihr Ziel verfehlten. Nachdem die Mannschaft dann noch die beiden Leichen von der Insel geholt, setzten sie Segel, um nach Cairns zurückzukehren, wo die Verwundeten dem Hospital übergeben wurden. Der Stamm, zu dem die Wilden gehörten, ist wegen seiner Wildheit bekannt, allein es ist in der Geschichte Australiens noch nie passiert, daß drei Eingeborne, Hunderte von Meilen von ihrem Lande entfernt, einen Angriff auf zehn Europäer unternommen hätten.

— (Aus der Gaunerchronik.) Nach Bericht der „Südd. Post“ bemerkte Freitag nach Mitternacht ein städtischer Wächmann in der Klagenfurter Vorstadt in Villach ein Individuum herumstehen, das sehr verdächtige Absichten zu haben schien. Gleich nachdem der Wächmann sich in die Stadt begab, sahen zwei, einem Greißlergewölbe gegenüber wohnende Conducture einen Mann das Gewölbenfenster erbrechen und mehrere Gegenstände schnell davontragen. Als der Mann wieder zurückkam und durch das Fenster in das Gewölbe zu steigen Miene machte, wurde er von den herbeigeeilten beiden Conducturen, dem zurückgekehrten Polizeiorgane und einem Postbediensteten im Tomzggäßchen ergriffen und festgenommen. Die in einem Versteck gefundenen Victualien bestanden in 15 Kilo Fett, 15 Paar Würsten und 2½ Kilo Fleisch. Der Gauner, Namens Kaspar Grocha, war paßlos, ist aus Lesnič, Bezirk Radmannsdorf, gebürtig, und war im Besitze von drei Hauptschlüsseln und einem Einbrechwerkzeuge.

— (Landschaftliches Theater.) Unsere Bühne feierte gestern bei Beleuchtung des äußern Schauspielplatzes das Namensfest des Kaisers Franz Josef I. durch Aufführung eines dramatischen Gedichtes, betitelt: „Vor Serajewo“, von Josef Erler. Die Szene stellt einen waldigen Lagerplatz österreichischer Truppen in Bosnien vor, die Truppen trinken auf das Wohl ihres Kaisers und Kriegsherrn. Ein aus Oesterreich zugereister Vater betrauert den Tod seines in der Schlacht gefallenen Sohnes; ein alter bösnischer Türke erscheint im Lager der österreichischen Truppen, bittet um Pardon, und unterwirft sich dem Hause Habsburg-Lothringen. In diesem Momente geht die Walddecoration in die Höhe, sämtliche Mitglieder der Bühne bilden um die Büste des Kaisers Franz Josef I. ein Tableau, die „Austria“ krönt das Haupt des Kaisers mit einem Lorbeerkränze und die Bühnenmitglieder fügen unter Begleitung des Orchesters die Volkshymne. Das im Festkleide prangende Haus begrüßte die patriotische Szene mit dreimaligem stürmischem Applaus. — Dieser Szene folgte das zweiactige Lustspiel „Nur Mutter“ von A. Bergen. Im zweiten Acte verläuft die Handlung im gehemmtten Schritte, es gab sich gegen Schluß desselben bereits Unruhe kund. Frä. Wilhelmi (Volsy) spielte vorzüglich, mit Geist und Gefühl, Frau Banghof (Frau von Bernac) und Herr Ehrlich (Herr von Bernac) traten harmonisierend ein, nur Herr Direktor Ludwig (Georg v. Nével) war nicht disponiert, ein guter Theil seiner Reden blieb unverständlich. Anlaß zur Mißstimmung mag das schwach besuchte Haus gegeben haben. Die hier verhassten Türken haben, wie die Chronik erzählt, bereits vor Jahrhunderten dem Lande Krain großen Schaden zugefügt. Gestern haben die um 6 Uhr abends in der Südbahnstation Laibach eingetroffenen gefangenen Türken die Theaterkasse schwer geschädigt, ein großer Theil der Bevölkerung Laibachs, vielleicht 8000 an der Zahl, fand sich in der gewöhnlichen Theaterstunde im Südbahnhofe ein; sie hatten „noch keinen Türken gesehen“ und wollten sich dieses seltene Schauspiel nicht entgehen lassen.

Todten-Beschreib- und Beschautage in Laibach.

Der Gemeinderath der Stadt Laibach hat in einer seiner letzten Sitzungen eine Aenderung der Todtenbeschautage beschlossen.

Der hiesige Magistrat wurde beauftragt, behufs Durchführung dieses Gemeindebeschlusses im Wege des krainischen Landesausschusses ein Landesgesetz zu erwirken. Der diesfällige Bericht des Landesausschusses lautet vollinhaltlich:

Hoher Landtag!
Nach der Todtenbeschau-Ordnung für Krain vom 25. August 1860, §. 11764, beträgt die Gebühr für den Todtenbeschauer in Laibach und in anderen Städten und Märkten sowie am flachen Lande im

Wohnorte des Todtenbeschauers 30 kr. ö. W., außer dem Domicile des Todtenbeschauers aber 50 kr. ö. W.

Mit dem Schreiben vom 13. September 1878, §. 13821, hat der Stadtmagistrat Laibach dem Landesausschusse die Mittheilung gemacht, daß der Gemeinderath der Landeshauptstadt Laibach eine Aenderung dieser Tage im Wege der Landesgesetzgebung zu erwirken beschloffen habe, und hat sich hiezu die Mitwirkung des Landesausschusses erbeten.

Wie der Stadtmagistrat ausführt, hat das Gesetz vom 30. April (Nr. 68 R. G. Bl.) die Stadtgemeinde Laibach in die Nothwendigkeit versetzt, den öffentlichen Sanitätsdienst der Commune einer Reorganisation zu unterziehen.

In Ausführung dieses Gesetzes hat der Gemeinderath zunächst die Stelle eines Stadtphysikers mit dem Jahresgehälte von 1200 fl. und jene eines Stadtarmenarztes mit einem Jahresgehälte von 600 fl. creiert und besetzt.

Nachdem mittlerweile auch die Stellen der beiden Stadtwundärzte, von welchen der polizeiliche Sanitätsdienst versehen wurde, sowie jene des städtischen Todtenbeschauers, welcher ebenfalls ein Wundarzt war, vacant geworden sind, mußte auch die Todtenbeschau einer Reform im Geiste des wissenschaftlichen und kulturellen Fortschrittes unterzogen und zu diesem Behufe die Stelle eines Todtenbeschauers, zugleich Polizeiarztes, mit einem Jahresgehälte von 800 fl. besetzt und außerdem beim Magistrat ein Todtenbeschreibamt eingerichtet werden.

Uebrigens wird in nächster Zeit, weil ein Stadtarmenarzt nicht im stande ist, allen Anforderungen zu entsprechen, noch die Stelle eines zweiten Armenarztes mit einer Jahresremuneration von 400 fl. zur Besetzung gelangen.

Mit diesen Reformen des städtischen Sanitätswesens ist eine Mehrbelastung der Stadtkasse unvermeidlich verbunden; denn während früher sämtliche Gehälte der Stadt- und Wundärzte nur einen Aufwand von 1197 fl. erforderten und der Todtenbeschauer gar keinen Gehalt bezog, sondern nur auf die bestehenden Todtenbeschautagen angewiesen war, betragen gegenwärtig die Bezüge des städtischen Sanitätspersonales 3000 fl. mit einem Mehraufwande von 1803 fl.

Um diese Mehrauslagen einigermaßen zu decken, hat der Gemeinderath in der Sitzung vom 10. September 1878, in welcher zwei Drittheile der Mitglieder desselben anwesend waren, mit der erforderlichen absoluten Mehrheit sämtlicher Mitglieder laut Sitzungsprotokolle beschlossen, an Stelle der bisher bestehenden Todtenbeschaugebühr per 30 kr. eine Todtenbeschreibtagge per 50 kr. und eine Todtenbeschautage per 50 kr., zusammen 1 fl. für jeden Todesfall, mit Ausnahme der Armen, zugunsten der Stadtkasse einzuführen.

Schon bei der eingangs erwähnten Tagbestimmung war die ursprüngliche, mit Gubernialverordnung vom 11. April 1823, §. 4482, mit 15 kr. C. M., d. i. 26¼ kr. ö. W., bemessene gewesene Todtenbeschautage um circa 4 kr. ö. W. erhöht worden; die jetzige, nach einem Verlaufe von 18 Jahren beabsichtigte Erhöhung nach dem Antrage der Stadtgemeinde betrüge 70 kr.; sie wird eine 133prozent. Erhöhung der bisherigen Gebühr zur Folge haben; eine Belastung der Verlassenschaft, welche sehr bedrückend erscheinen könnte, wüßte man nicht, daß der kürzlich verstorbene, weit über ein Menschenalter thätig gewesene Todtenbeschauer, welchem der unmittellbare Bezug der Todtenbeschaugebühren als Entlohnung überlassen war, sich hiebei mit der gesetzlichen Tage nicht zufrieden stellte, sondern thatsächlich dieselbe in den meisten Fällen viel höher, mit 1 fl., ja auch noch mit weit mehr berechnete.

Die Einhebung dieser Tage für die städtische Kasse im gesetzlichen Betrage regelt nun diese An gelegenheit in einer Weise, welche eben den Betrag von 1 fl. um so erträglichler machen wird, als die Armentodesfälle laut des Gemeinderathsbeschlusses von der Tagentrichtung ausdrücklich ausgenommen sind.

Der Landesausschuß constatirt, daß der bezügliche Gemeinderathsbeschuß in Anwesenheit von zwei Dritttheilen der Mitglieder des Gemeinderathes und mit Zustimmung der absoluten Mehrheit sämtlicher Mitglieder desselben gefaßt wurde, wie es das Landesgesetz vom 31. Mai 1876 (L. G. Bl.) Nr. 10 vorschreibt, und wörtlich lautet, wie folgt:

a) An Stelle der bisher bestehenden Todtenbeschaugebür von 30 kr. wird eine spätestens mit 1. Jänner 1879, womöglich aber noch mit einem früheren Termine beginnende Todtenbeschreibtage von 50 kr. und Todtenbeschautage pr. 50 kr., zusammen pr. 1 fl. für alle — mit Ausnahme der Armentodfälle in Laibach zugunsten der Stadtkasse eingeführt.

b) Das hiezu erforderliche Landesgesetz zu erwirken, wird dem Stadtmagistrate aufgetragen.

Der Landesausschuß erwähnt noch, daß zwei bezügliche andere, bei der Verathung des Gegenstandes im Gemeinderathe gestellte Anträge, nämlich einerseits eine nach Conductsklassen abgestufte Todtenbeschaugebür festzustellen, andererseits die Todtenbeschreib- und Todtenbeschautagen für Mitglieder der Bruderschaften so wie bis nun im Betrage von 30 kr. einzuheden, in der Minorität geblieben waren.

Was den Zeitpunkt für die Wirksamkeit obiger Taxerhöhung betrifft, dürfte derselbe in Rücksicht auf den Umstand, daß für dieselbe die allerhöchste Sanction zu erwirken ist, mit 1. Jänner 1879 zu bestimmen sein.

Demgemäß stellt der Landesausschuß den Antrag, der hohe Landtag wolle beschließen:

„1.) An Stelle der bisher bestehenden Todtenbeschaugebür per 30 kr. wird eine mit 1. Jänner 1879 beginnende Todtenbeschreibtage per 50 kr. und Todtenbeschautage per 50 kr., zusammen per 1 fl. für alle, — mit Ausnahme der Armen-Todfälle in Laibach zugunsten der Stadtkasse eingeführt.

2.) „Der Landesausschuß wird beauftragt, die hiezu erforderliche allerhöchste Sanction zu erwirken.“

Aus dem offiziellen Saatenstandsberichte vom 15. v. M.:

In den höheren Gebirgsgegenden der nördlichen und mittleren Zone wurde die Getreideernte glücklich eingeheimst und befriedigte größtentheils. Doch war manches Getreide, welches zu Anfang des Monats eingeführt wurde, schon ausgewachsen. Der Anbau der Winterfrucht ging bei günstiger Witterung von statten. Die Maizernte hat im Küstenlande, in Kroazien, im südlichen Ungarn schon allgemein, in Niederösterreich, Steiermark, Südtirol und in der Bukowina hie und da angefangen; in Vorarlberg, Nordtirol und Kärnten, in Siebenbürgen und in den Karpathengegenden im Nordosten Ungarns sind die Körner noch sehr weich, und werden in diesen Ländern und Länderteilen, mit Ausnahme Kärntens, bezüglich des Ausreisens Besorgnisse gehegt, jedenfalls aber wird auf keine gute Qualität derselben mehr gerechnet. Klagen über Mangel an Qualität liegen auch aus Steiermark vor. Von den erstgenannten Ländern, in welchen die Ernte bereits in Angriff genommen ist, haben nach den bisherigen Nachrichten Görz und Kroazien sehr gute, die Bukowina gut mittlere, Südtirol schwach mittlere, die übrigen Länder gute Ernten zu erwarten.

Hirse und Fasseolen wurden in dieser Periode noch an vielen Orten geerntet und haben nach den vorliegenden Nachrichten durchaus gute Ergebnisse geliefert. Auch die Stoppelhirse in Dalmazien steht gut. Der als zweite Frucht gebaute Buchweizen ist in Nordtirol erst jetzt in Blüte getreten, in den übrigen Gegenden der mittleren und südlichen Zone hat er größtentheils verblüht, und zwar in Steiermark, Görz und Kroazien recht gut, in Kärnten, Krain und Südtirol hingegen nicht gut. In ersteren Ländern läßt derselbe demnach bisher eine gute Ernte erwarten, in letzteren nicht mehr.

In vielen Gegenden, nicht nur der südlichen Zone, sondern auch der Bukowina, Niederösterreichs,

der Steiermark und Krains ist die Kartoffelernte bereits beendet. Die Kartoffelfäule hat sehr weit um sich gegriffen, und liegen zahlreiche Klagen aus allen Theilen beider Reichshälften über einen entweder ungewöhnlich großen oder doch namhaften Antheil kranker und krankheitsverdächtiger Knollen vor. Die diesbezüglichen Klagen bilden die Regel, dagegen die Nachrichten über durchaus gesunde Kartoffeln die Ausnahme. Dieser Umstand drückt die bisher bestandenen guten Erntehoffnungen bezüglich dieser Frucht sehr weit herab.

Die Grummeternte (von zweiter und dritter Mahd) wurde fortgesetzt und lieferte in dieser Periode in Beziehung auf Quantität und Qualität befriedigende Ergebnisse.

Die Obsternnte bestätigt bezüglich der Quantität die bisherigen Schätzungen, bezüglich der Qualität wird von vielen Seiten über den geringen Zucker- und den großen Wassergehalt desselben geklagt.

Die Aussichten bezüglich der Weinernte haben sich unter dem Einflusse der günstigen Witterung wesentlich gebessert, indem der Zuckergehalt der Trauben bedeutend zugenommen, der Säuregehalt bedeutend abgenommen und die Grünfäule theils nachgelassen, theils aufgehört hat.

In den eigentlichen Weinländern kann die Gefahr bezüglich sehr schlechter Qualität bereits als beiseitigt betrachtet werden; in Vorarlberg, sowie in Siebenbürgen aber ist es sogar noch fraglich, ob die Trauben überhaupt ein trinkbares Produkt liefern werden.

Jedenfalls kann in diesen Ländern, sowie auch in Mittelsteiermark nur noch ein ziemlich saurer Wein erwartet werden. Die Lese begann in Dalmazien am 9. d., bei Trient in den letzten Tagen dieser Periode, bei Brigen fängt sie eben an. In Südtirol fällt dieselbe entschieden schlecht aus; bezüglich der übrigen Länder können die bisherigen Schätzungen noch immer aufrecht erhalten werden.

Witterung.

Laibach, 5. Oktober.
Morgens stark nässelnder Nebel, dann wolkenloser Himmel, windstill. Wärme: morgens 7 Uhr + 6.6°, nachmittags 2 Uhr + 12.8° C. (1877 + 14.6°; 1876 + 20.3° C.) Barometer 744.60 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 8.2°, um 4.9° unter dem Normale.

Angekommene Fremde

am 4. Oktober.
Hotel Stadt Wien. Brehner, Assicuranz-Generalinspektor, Triest. — Brehner, Studirender der Medizin; Holzinger, Landeschulinspektor; v. Pennan, Generalmajor und Genieschef beim Generalkommando, und Hannemann, Graz. — Gewitsch, Kaufm., und Wolheim, Ingenieur, Wien. — Gradatti, Privatier, und Ostanelli, Italien. — John, Privatier, Perchtoldsdorf. — Brunetta, Udine.
Hotel Elephant. Wuchse, Gottsche. — Mandl, Ingenieur, Steyr. — Diehl, Großhändler, und Tschira, Agent, Triest. — Dr. Jller, Bezirksarzt, Windischgrätz. — Wachrich, Wien. — Bittner, Kaufm., Berlin. — Schorf, Bezirkssecretär, Radmannsdorf. — Vallon, Lieut., Görz. — Koncniß, Cooperator, Altemmarkt.
Baierischer Hof. Funtel, Grundbes., Mannsburg. — Sciacani, Triest.

Verstorbene.

Den 4. Oktober. Franz Pettan, Hausbesitzer und Gastwirth, 36 J., Schloßergasse Nr. 5, chronische Lungentuberkulose. — Agnes Cisar, Greislerin, 50 J., Vorort Pradachvorstadt Nr. 29, Peritonitis. — Maria Ertschen, gevefene Vereinsdieners Tochter, 4 J. 2 Mon., Elisabeth-Kinderhospital, Lungenlähmung.

Gedentafel

über die am 9. Oktober 1878 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Cunit'sche Real., Sapusche, BG. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Jovcar'sche Real., Prijava, BG. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Paulin'sche Real., Tschetschen-dorf, BG. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Penza'sche Real., Tschermoschnitz, BG. Rudolfswerth. — 2. Feilb., Jentz'sche Real., Walsach, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Balsavec'sche Real., Unterschichta, BG. Laibach. — 1. Feilb., Dvjač'sche Real., Woišche, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Krizman-sche Real., Pece, BG. Laibach. — 1. Feilb., Tanzig'sche Real., Verbljene, BG. Laibach. — 1. Feilb., Dedel'sche Real., Grdb. Commenda Laibach, BG. Laibach. — 1. Feilb., Smertnik'sche Real., Evica, BG. Laibach. — 1. Feilb., Lenic'sche Real., Obergolu, BG. Laibach.

Verlosungen.

(Rudolf-Lose.) Bei der am 1. d. M. vorgenommenen Verlosung der Rudolf-Lose wurden folgende 33 Serien gezogen, und zwar: S. 35 120 137 147 183 289 335 477 515 622 870 909 1049 1435 1495 1496 1647 1786 1874 2328 2336 2588 2734 2792 2915 3071 3182 3397 3604 3605 3627 3709 3771 3777 3845 3853 3872 und S. 3990. Aus diesen Serien wurden die folgenden 50 Gewinn-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnten gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 15,000 fl. auf S. 909 Nr. 6, der zweite Treffer mit 3000 fl. auf S. 137 Nr. 27 und der dritte Treffer mit 1500 fl. auf S. 3990 Nr. 19; ferner gewannen: je 400 fl. S. 183 Nr. 19 und S. 3397 Nr. 33; je 200 fl. S. 2336 Nr. 13 und S. 3777 Nr. 29 und Nr. 38; je 100 fl. S. 183 Nr. 40, S. 1435 Nr. 44, S. 1495 Nr. 31, S. 1874 Nr. 41, S. 2328 Nr. 4 und S. 3071 Nr. 17; je 50 fl. S. 289 Nr. 1 und Nr. 43, S. 515 Nr. 9, S. 622 Nr. 17, S. 1495 Nr. 21 und Nr. 35, S. 2336 Nr. 31, S. 2734 Nr. 47, S. 3182 Nr. 17 und Nr. 19 und S. 3627 Nr. 37; je 30 fl. S. 120 Nr. 26 und Nr. 48, S. 137 Nr. 25 und Nr. 29, S. 289 Nr. 12 und Nr. 36, S. 477 Nr. 42, S. 622 Nr. 26, S. 870 Nr. 41 und Nr. 43, S. 909 Nr. 39, S. 1435 Nr. 43, S. 1495 Nr. 13, S. 2588 Nr. 48, S. 2734 Nr. 6 und Nr. 40, S. 3071 Nr. 13 und Nr. 44, S. 3709 Nr. 29 und Nr. 35, S. 3845 Nr. 7 18 und Nr. 32, S. 3853 Nr. 27 und endlich S. 3872 Nr. 14. Alle übrigen Gewinn-Nummern der verlosenen Serien gewinnen je 12 fl.

(Wiener Prämienlose.) Bei der am 1. d. M. in Wien vorgenommenen 18. Verlosung wurden die nachstehenden zwölf Serien gezogen: Serien-Nummer 97 468 532 605 798 1267 1332 1699 2360 2579 2694 und 2986. Aus diesen Serien wurden nachstehend 20 Gewinn-Nummern gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 200,000 Gulden auf Serie 605 Nr. 48, der zweite Treffer mit 30,000 fl. auf S. 1699 Nr. 12, und der dritte Treffer mit 10,000 fl. auf S. 2694 Nr. 66; je 1000 fl. gewannen: S. 97 Nr. 100, S. 798 Nr. 1, S. 2360 Nr. 9, S. 2694 Nr. 29 und S. 2986 Nr. 78; je 350 fl. gewannen: S. 97 Nr. 39 und Nr. 58, S. 468 Nr. 38, S. 605 Nr. 9 und Nr. 28, S. 1267 Nr. 45, S. 2360 Nr. 35 und Nr. 70, S. 2579 Nr. 40, 69 und Nr. 85, S. 2986 Nr. 12. Alle übrigen hier nicht angeführten 1180 Gewinn-Nummern der verlosenen Serien gewinnen je 130 fl.

Telegramme.

Wien, 4. Oktober. (Offiziell.) FML. Jovanovic meldet aus Trebinje: Zur Feier des kaiserlichen Namensfestes wurde im Lager bei Trebinje eine Feldmesse gelesen, wobei der Kaiserkam und Notable der muhamedanischen, griechischen und katholischen Bevölkerung anwesend waren. Eine ähnliche Feier fand in Mostar und Stolac statt, letzterer Ort war illuminiert. Deputationen sämtlicher Confessionen bringen Glückwünsche für das Wohl des Kaisers dar. — Der Wojwode Bukotic ist wegen Repatriierung der herzegowinischen Bataillone aus Antivari hier eingetroffen.

Prinz von Württemberg meldet aus Livno: Nach Johannem Hochant erschien eine Deputation der Bevölkerung aller Confessionen unter Anführung des Mutescharrifs und drückte ihre Glückwünsche für den Kaiser und ihre loyalen Gefühle aus.

Bienerth meldet aus Tuzla, daß feierlicher Gottesdienst in der katholischen und in der griechischen Kirche stattfand, woran die christliche Bevölkerung theilnahm. Bei dem katholischen Gottesdienste waren auch der Mufti und einige angesehene Muhamedaner außerhalb der Kirche anwesend. Ein großer Theil der Stadt ist festlich beleuchtet.

Aus Gračanica wird gemeldet: Vorstände der serbischen Gemeinde erschienen bei dem Etappenkommandanten mit Glückwünschen für den Kaiser und sprachen ihren Dank aus für die Besetzung Bosniens.

Serajewo, 4. Oktober. (Offiziell.) Die erste Infanteriebrigade zog heute früh kampflos in Biograd ein. Die Insurgenten verließen zeitlich früh ihr Lager und die Verschanzungen unter Zurücklassung von Kanonen, Zelten und Munition. Gestern rückten unsere Truppen widerstandslos in Gorazda ein und besetzten heute Cajnica. Die siebente Brigade trifft morgen in Konjica ein. Foča ist frei von Insurgenten. Hiemit ist der Aufstand in ganz Bosnien niedergeworfen, das Land in den Händen unserer Truppen.

Theater.

Heute (gerader Tag):

Debut des Fr. M. Massa vom Landestheater in Graz.

Mit gänzlich neuen Decorationen.

Fatinija.

Operette in drei Acten von Franz v. Suppé.

Wiener Börse vom 4. Oktober.

Allgemeine Staats-	Selb	Ware	Selb	Ware
Bapierrente	60-55	60-60	Nordwestbahn	111-50 112-11
Silberrente	62-55	62-60	Rudolfs-Bahn	117-118
Goldrente	71-40	71-50	Staatsbahn	252-252-50
Staatsloose	323-325	325-325	Südbahn	68-50 69-11
1854	106-50	107-11	Ung. Nordostbahn	113-50 114-11
1860	111-11	111-25		
1860 (Stel)	120-50	121-11		
1864	139-75	140-25		
Grundentlastungs-				
Obligationen.				
Galizien	82-50	83-11	Pfandbriefe.	
Siebenbürgen	72-75	73-50	Wobentreditanstalt	
Lemberger Banat	75-11	75-50	in Gold	109-108-50
Ungarn	77-11	77-50	in österr. Währ.	92-60 92-90
			Nationalbank	97-50 97-70
			Ungar. Wobentredit-	92-50 93-11
Anderer öffentliche				
Anleihen.			Prioritäts-Oblig.	
Donau-Regul.-Loose	103-90	104-10	Elisabethbahn, 1. Em.	91-50 92-11
Ung. Prämienanleihen	77-25	77-50	Ferd.-Nordb. i. Silber	105-105-50
Wiener Anleihen	89-25	89-50	Franz-Joseph-Bahn	84-75 85-11
			Galiz. R. Ludwig, 1. E.	100-50 101-11
			Oest. Nordwest-Bahn	85-25 85-50
			Siebenbürger Bahn	65-45 65-50
			Staatsbahn, 1. Em.	158-158-50
			Südbahn & 3 Pers.	112-112-50
			„ „ „ 2. „	94-94-25
Actien v. Banken.				
Kreditanstalt f. d. u. ö.	226-30	226-40	Privatloose.	
Compt. u. d. B.	788-789	789-790	Kreditloose	160-25 160-50
Nationalbank	788-789	789-790	Rudolfsstiftung	14-75 15-25
Actien v. Transport-				
Unternehmungen.			Devisen.	
Elisabeth-Bahn	117-117-50	117-50	Ponten	116-60 116-70
Donau-Dampfschiff	469-470	470-471		
Elisabeth-Westbahn	160-50	161-11	Geldsorten.	
Ferdinand-Nordb.	1995-2000	2000-2001	Dukaten	5-55 5-57
Franz-Joseph-Bahn	128-50	129-11	20 Francs	9-32 9-33
Galiz. Karl-Ludwig	230-25	230-75	100 R. Reichsmark	57-60 57-70
Lemberg-Sternowit	126-11	125-50	Silber	
Wob.-Weselschiff	554-555	555-556		

Telegraphischer Kursbericht

am 5. Oktober.

Bapier-Rente 61-05. — Silber-Rente 62-95. — Gold-Rente 71-80. — 1860er Staats-Anleihen 110-50. — Bank-actien 787. — Kreditactien 228-50. — London 116-80. — Silber 99-90. — K. f. Münzdukaten 5-57. — 20-Francs-Stücke 9-34. — 100 Reichsmark 57-80.

Dritte Sendung für den Herbst und Winter.

Die großartigste Auswahl von Regenmänteln, Paletots, Jacken und Jaquets zu den billigsten Preisen ist unersättlich nur bei

A. J. Fischer, (434) 2

Laibach, Prescherplatz.

Verkauf en gros & en detail.

Oberfrainer Käse

vorzügllicher Qualität, wie auch beste In- und Ausländer Käse bei

Peter Lassnik.

(259) 22



Enorm billige Grablaternen, neue Formen, solid und elegant ausgestattet, alle Sorten mit Fuß, Arm und Kandelaber, zum Preise von fl. 1-50 bis fl. 13 per Stück empfiehlt die Metallwaarenfabrik von J. Mühlhauser & Ch. Patzelt, Wien, Josefstädterstr. 75.

Herren-Wäsche,

eigenes Erzeugnis, solideste Arbeit, bester Stoff und zu möglichst billigem Preise empfiehlt

C. J. Hamann, Hauptplatz Nr. 17.

Auch wird Wäsche genau nach Maß und Wunsch angefertigt und nur bestpassende Hemden verabsolgt. (23) 77

Natürliche Mineralwässer

frischer Füllung angelangt und sind billiger zu haben bei

Peter Lassnik.

(432) 5-4



Chemisch reine **Charpie-Baumwolle.** Fabriks-Niederlage bei **M. A. de Mayo,** Wien, I., Wollzeile 33.



Nur kurze Zeit!

Gänzlicher

Ausverkauf!



15 Perz. Preisermäßigung.

Auf eigenes Ansuchen des Herrn A. J. Fischer in Laibach, welcher durch eine Reihe von Jahren das Kommissionlager unserer Fabrikate in Herrenwäsche führte, haben wir uns entschlossen, dasselbe aufzulösen, und theilen hiedurch mit, daß wir den Herrn A. J. Fischer ermächtigt, die noch bestehenden Vorräthe

nur kurze Zeit mit 15 Perz. Preisermäßigung auszuverkaufen.

Indem wir jedermann auf diese günstige Gelegenheit, sich um geringe Preise in den Besitz von bestpassender, dauerhafter Leibwäsche setzen zu können, aufmerksam machen, danken wir für das uns bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen und empfehlen uns auch ferner

hochachtungsvoll

Rosenbaum & Perelis,

f. l. priv. Wäschewaren-Fabrik in Klattau.

Klattau am 25. September 1878.

(443)

15 Perz. Preisermäßigung.

Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft

verkündigt jeder Person mittelst Physiognotechnik in stauenerregender Art

Madame Herminia Philos aus Egypten,

„Hotel Elefant“ Nr. 19, durch einige Tage von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends. (453)

Karl S. Till, Buch- und Papierhandlung, Unter der Frantsche 2. Reich sortiertes Lager aller Bureau- und Comptoir-Requisiten, Schreib-, Zeichen- und Maler-Utensilien, Copier-, Notiz- und Geschäftsbücher. Neuestes in Papierconfection. (334) 34

Unerlässlich notwendig für Gemeindefunctionäre!

Sieben ist ganz neu erschienen und ist zu haben im Selbstverlage bei **Klein & Kovac** (Egers Buchdruckerei) Spitalgasse Nr. 5:

Leitfaden für Gemeindevorsteher in ihren Geschäften des selbstständigen und übertragenen Wirkungskreises.

Von **Anton Globočnik,** f. l. Bezirkshauptmann, Ritter des Fr.-Jos.-Ord. Preis 80 kr.

Diese bei acht Bogen starke Broschüre in deutscher Sprache umfaßt eine vollständige Belehrung für Gemeindefunctionäre, wie sie bei ihren schwierigen Amtshandlungen vorzugehen haben sowol in formellen als auch in materiellen Angelegenheiten, mit genauer Angabe der Reichs- und Landesgesetze und Verordnungen, sammt einem Anhang von 47 Formularien und einem alphabetischen Inhaltsverzeichnis. (452) 3-1

Trostbringend

für alle Kranken ist die Lectüre der zahlreichen in dem Buche: „Dr. Airy's Naturheilmethode“ abgedruckten Berichte über die erfolgte Genesung auch in verzweifeltsten Fällen. Preis 65 kr. 5st. Währ. vorrätlich in **Kleinmayr & Bamberg's** Buchhandlung in Laibach, auch gegen Einsendung von 15 Briefmarken à 5 kr. ö. W. franco zu beziehen durch **Nichters Verlags-Anstalt, Leipzig.** Ein „Auszug“ steht gratis und franco zu Diensten. (446) 7-1

Unterricht in der italienischen Sprache

nach einer neuen Methode wird erteilt. — Näheres in F. Müllers Annoncen-Bureau. (439) 3-3

Ein Clavier

ist unter billigen Bedingungen zu vermieten. Näheres in der Expedition dieses Blattes. (442) 3-3

Schnelle und sichere Hilfe! Für Magenleidende!

Dr. Rosa's Lebensbalsam, das beste und wirksamste Mittel zur **Erhaltung der Gesundheit,** Reinigung und Reinhaltung der Säfte und des Blutes und Beförderung einer guten Verdauung. Derselbe ist für alle Verdauungsbeschwerden, namentlich Appetitlosigkeit, saures Aufstossen, Blähungen, Erbrechen, Magenkrampf, Verschleimung, Hämorrhoiden, Ueberladung des Magens mit Speisen etc., ein sicheres und bewährtes Hausmittel, welches sich in kürzester Zeit wegen seiner ausgezeichneten Wirksamkeit eine allgemeine Verbreitung verschafft hat. (148) 24-13

Recht à 50 kr. und 1 fl. stets vorrätlich in den Depots:

Laibach: G. Piccoli, Apotheker; F. Svoboda, Apotheker; **Erasmus Witsch,** Apotheker; **Rudolfswert:** Dom. Nizzoli, Apotheker; **Gottschew:** Andreas Braune.

Sämtliche Apotheken und größeren Materialhandlungen in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.

Haupt-Depot: **B. Fragner,** Apotheke „zum schwarzen Adler“, Eck der Spornergasse Nr. 205-III.

Herrn B. Fragner, Apotheker, Prag! Nachdem ich die mir gesandten 5 Fläschchen Dr. Rosa's Lebensbalsam, dessen überraschende Wirkung ich nicht genug bewundern kann, bereits eingenommen habe, ersuche ich deshalb, mir wieder sechs Fläschchen mit erster Postsendung gegen Nachnahme zu übersenden. Zeichne mit besonderer Hochachtung Schönbrunn, 2. Febr. 1871. E. F. Schubert.